

EVS Förderpreis 2019 an Alicia Abunaab und Fanny Gassmann

Sandra Schneider Andrea Petrig «Becoming a Culturally Competent Occupational Therapy Student» heisst die Bachelorarbeit, mit der die Ergotherapeutinnen den zum dritten Mal verliehenen EVS-Förderpreis erhielten. Mit dem Preis anerkennt der EVS die Leistung unserer neuen Kolleginnen und will alle dazu anregen, sich weiterhin vertieft, evidenzbasiert und reflektiert mit komplexen Themen aus Ausbildung und Praxis auseinander zu setzen.



Sandra Schneider
Mitglied des Zentralvorstan
des EVS, verantwortlich für
das Portfolio Bildung

Sandra Schneider / Andrea Petrig: Was gehört für Euch zum Begriff «Kulturelle Kompetenz?»

Alicia Abunaab-Wüst / Fanny Gassmann: Dies ist ein zusammengesetzter Begriff. Bereits das Wort «Kultur» ist komplex. Das Eisbergmodell nach Hall (1976) hilft, den Kulturbegriff zu verstehen. Es veranschaulicht, dass gewisse Aspekte der kulturellen Identität des Menschen für das Gegenüber nicht auf den ersten Blick sichtbar sind. Im Arbeitsbereich der Ergotherapeutinnen sind dies zum Beispiel die Werte des Klienten, dessen Krankheitsverständnis oder die Relevanz seine Verwandtschaft in Entscheidungen miteinander zu beziehen. Kulturelle Kompetenz beinhaltet also auch die Fähigkeit, die kulturellen Bedürfnisse des

Gegenübers herauszufinden und adressatengerecht darauf zu handeln.

Dies verlangt eine konstante Persönlichkeitsentwicklung, da das Ziel der kulturellen Kompetenzen darin besteht, Verständnis und Anerkennung für die eigene Kultur, wie auch für die des Gegenübers zu entwickeln. Die Bereitschaft, das eigene Kulturverständnis und eigene Attituden zu reflektieren, sowie praktische Erfahrung mit Klienten anderer Kulturen zu sammeln, ist essentiell, um kulturell kompetent zu werden.

Wie seid Ihr auf das Thema gestossen?

Wir reisen sehr gerne und pflegen ein internationales Umfeld mit Familie und Freunden. Uns ist wichtig, einen wertschätzenden Umgang mit Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen zu haben. Daher spielen kulturelle Kompetenzen in unserem Alltag eine grosse Rolle. In den Praktika ist uns aufgefallen, dass kulturelle Kompetenzen im Beurteilungsbogen nicht adressiert werden, obwohl wir die Erfahrung gemacht haben, dass Ergotherapeuten im Klientenkontakt diese benötigen. So sind wir auf die Frage gestossen, wie sich die Studierende der Ergotherapie während der Ausbildung kulturelle Kompetenzen aneignen könnten.

Wie und wann seid ihr erstmals mit kulturellen

Ergotherapie

Ergotherapie
3000 Bern 8
031/ 313 88 44
www.ergotherapie.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'423
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 18
Fläche: 260'771 mm²

Auftrag: 1053061
Themen-Nr.: 375.018

Referenz: 75774326
Ausschnitt Seite: 2/8

Kompetenzen in Berührung gekommen?

Alicia: Seit Kindesalter interessiere und setze ich mich mit unterschiedlichsten Kulturen auseinander. Den Begriff der «kulturellen Kompetenzen» habe ich das erste Mal während meiner Gymnasialzeit gehört. An der Zurich International School (ZIS) wird die Wichtigkeit der kulturellen Kompetenzen sehr hoch geschrieben, da die Schüler aus über 40 Nationen stammen. Der wertschätzende Umgang war dort immer von grosser Bedeutung, da die meisten Schüler schon in mehreren Ländern gelebt hatten.

Fanny: Als Teenager war ich im Europäischen Jugendparlament (EYP) tätig und begeistert von der Arbeit im internationalen Umfeld. Entscheidend für den Austausch war, sein eigenes Land zu repräsentieren, offen auf Menschen anderer Kulturen zuzugehen und Fremdsprachen, wie Französisch oder Englisch zu sprechen

Wo habt ihr Eure persönlichen kulturellen Kompetenzen geschult und erlernt?

Alicia: Theoretische Inhalte zu den kulturellen Kompetenzen habe ich bereits in der Schule, im Gymnasium aber auch an der Universität in Amerika gelernt. Praktische Erfahrung habe ich mit Reisen und Auslandsaufenthalten gesammelt. Ich lebte sechs Monate in Ghana und danach vier Jahre in Amerika, wo ich meine erste Ausbildung an einer amerikanischen Universität abgeschlossen hatte. Während dieser Zeit habe ich mich selbst und meine Vorurteile sehr gut kennengelernt. Ich musste lernen, nicht die Länder und Kulturen zu bewerten, sondern sie zu akzeptieren und verstehen zu lernen. Im Alltag lerne ich sehr vieles in meiner Ehe. Mein Mann stammt aus Ghana. Wir lernten, die kulturellen Unterschiede, wie z.B. unterschiedliche Werte zu leben und einen Ausgleich zu

finden. Die Bachelorarbeit half mir, die kulturellen Kompetenzen mit der Ergotherapie zu verbinden.

Fanny: Ich bin immer noch dran! Ich ertappe mich ab und zu, wie ich in Stereotypen denke. Was mir hilft, ist der Austausch mit meinem internationalen Freundeskreis und das Reisen. Ich nutze Reisen immer wieder, um Einblicke in ergotherapeutische Einrichtungen oder Institutionen zu gewinnen. Den letzten Kulturschock habe ich erlebt, als ich mit Ergotherapeutinnen in Malaysia, in einer Schule für Kinder mit Beeinträchtigungen, mitarbeiten konnte. Dies war eine super Erfahrung. Ich war überrascht, wie gut die Ergotherapeutinnen und Physiotherapeutinnen dort ausgebildet waren.

Wie haben Euch kulturelle Identitäten geprägt?

Alicia: Die Frage ist für mich sehr schwierig zu beantworten. Meine eigene kulturelle Identität ist sehr komplex. Ich wurde aus Kolumbien adoptiert und bin in der Schweiz aufgewachsen. In der Kindheit wurde ich durch meine Mutter von Thailand und Holland geprägt, sowie durch das ständige Reisen in den unterschiedlichsten Ländern. Daher lebten wir zu Hause ein Gemisch. Ich besuchte zudem seit dem Kindergarten internationale und private Schulen und kam dadurch sehr früh mit anderen Kulturen in Berührung. Ich denke, dass die kulturelle Identität ein dynamischer Zustand ist, die mich als erwachsene Frau anders geprägt als in der Kindheit. In meinen Venen fließt emotionales und freudiges kolumbianisches Blut, meine Persönlichkeit und mein Verhalten sind geprägt von der Schweiz und Amerika, mein Herz schlägt für die afrikanische Identität, spezifisch Ghana.

Fanny: Ich bin als Tochter eines Schweizerers und einer Französin aufgewachsen. Nicht nur Zweispra-



Andrea Petrig
Fachverantwortliche Ergotherapie des EVS

Die strahlenden Preisträgerinnen Alicia Abunaab-Wüst (links) und Fanny Gassmann.

chigkeit, sondern auch unterschiedliche Werte und Verhaltensweisen haben mich geprägt. Durch das internationale Arbeitsumfeld meiner Eltern bin ich schon als Kind früh mit Menschen unterschiedlichster Kulturen in Berührung gekommen und habe den kulturellen Austausch zu einem meiner Hobbies gemacht. Sehr geprägt hat mich mein Zwischenjahr nach der Maturität, welches ich in Lateinamerika verbracht habe. Dort habe ich wirklich erfahren, dass es verschiedenste Arten gibt das Leben zu gestalten und zu leben. Dies hat sich mittlerweile auch auf meine Betätigungen ausgewirkt: Ein Leben ohne lateinamerikanische Musik oder Tänze könnte ich mir

nicht mehr vorstellen.

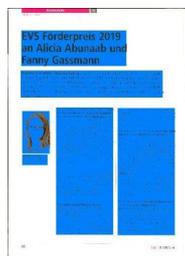
Gibt es einen «vorgefertigten Blickwinkel»/Vorurteile in der Ausbildung der Ergotherapie in der Schweiz?

Uns ist aufgefallen, dass in der Ausbildung kulturelle Kompetenzen nicht spezifisch adressiert werden. Zwar haben wir Modelle aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen kennengelernt (wie z.B. das MOHO, CMOP-E oder Kawa), jedoch haben wir uns nie konkret und bewusst mit unseren persönlichen Vorurteilen auseinandergesetzt oder erfahren, wie kulturelle Kompetenzen und klientenzentrierte Arbeit zu

Ergotherapie

Ergotherapie
3000 Bern 8
031/ 313 88 44
www.ergotherapie.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'423
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 18
Fläche: 260'771 mm²

Auftrag: 1053061
Themen-Nr.: 375.018

Referenz: 75774326
Ausschnitt Seite: 4/8

sammenspielen. Im Rahmen der Wahlmodule und des Internationalen Zusatzprofils sind die kulturellen Kompetenzen ein Thema. Leider nimmt nur ein Bruchteil der Studierenden diese Möglichkeit wahr. Wir hätten uns gewünscht, im herkömmlichen Curriculum mehrere obligatorische Module dazu zu haben, so dass alle Studentinnen sich mit ihren kulturellen Kompetenzen auseinandersetzen müssen.

Ihr erwähnt Ausbilder, welche kulturell kompetenter sind in ihrer Lehre als andere. Inwiefern?

Die Wichtigkeit der kulturellen Kompetenzen der Ausbilderinnen war uns vor Verfassen der Bachelorarbeit unbekannt. Im Nachhinein realisieren wir, dass Dozentinnen sowie Praxisausbilderinnen in ihrer Vorbildfunktion die Entwicklung kultureller Kompetenzen bei ihren Studierenden beeinflussen. Deshalb ist es wichtig, dass sich Ergotherapeutinnen in Lehre und Praxis kontinuierlich mit ihren eigenen Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen auseinandersetzen.

Welche ersten Implementierungsschritte wünscht ihr Euch in den neuen Curricula der Fachhochschulen?

Dass die Fachhochschulen ein Modul einführen, welches die Studierenden durchgehend über die Zeitspanne ihrer Ausbildung in der Entwicklung ihrer kulturellen Kompetenzen begleitet und unterstützt. Natürlich wissen wir, dass die Hochschulen aus den Canmeds Rollen entsprechende Abschlusskompetenzen und Lernziele an den WFOT Minimumstandards hinsichtlich der Entwicklung kultureller Kompetenzen ansteuern. Der themenspezifische und didaktische Fokus kann geschärft werden, indem Klientenbeispiele und Reflektionsaufgaben dazu entworfen werden. Nicht nur betreffend der kulturellen Diversität im

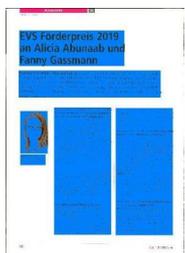
Sinne von Migrationsthemen, sondern durchaus auch innerkulturelle Diversität (z.B. Genderthemen, Umwelteinflüsse etc.).

Wie können sich Ergotherapeutinnen in ihren kulturellen Kompetenzen schulen?

Ein erster Ansatz ist, sich mit der eigenen Kultur und Vorurteilen, welche man gegenüber anderen Kulturen hat, auseinanderzusetzen. Dabei hilft zum Beispiel ein Reflexionsjournal. In einem nächsten Schritt kann man sich mit verschiedenen kulturellen Konzepten und Ergotherapie-Modellen auseinandersetzen. Für die Therapie mit Klienten aus diversen Kulturen ist der klientenzentrierte Ansatz eine gute Basis. Wichtig zu vermerken ist, dass der klientenzentrierte Ansatz alleine nicht ausreicht, um kulturell kompetent zu behandeln. Eine kulturell kompetente Ergotherapeutin forciert sich nicht dazu, die eigene kulturelle Identität hierarchisch unter die des Klienten zu stellen, sondern findet eine Lösung, welche beiden Kulturen gleichwertigen Respekt verleiht, auch wenn dies bedeutet, dass man die Grenzen der eigenen kulturellen Kompetenzen wahrnimmt und den Klienten an eine andere Ergotherapeutin weiterverweist, welche evtl den gleichen kulturellen Hintergrund wie der Patient hat.

Was bedeutet Euch die Prämierung der Bachelorarbeit durch ZHAW und EVS?

Mit dieser Prämierung können wir uns nun mit Vertrauen und Mut für den kulturellen Austausch, privat als auch in der Arbeit einsetzen. Wir wissen, was wir unternehmen müssen, um die Entwicklung unserer eigenen kulturellen Kompetenzen aber auch die anderer Studierenden zu fördern. Aktuell heisst dies, dass wir in einer Projektgruppe innerhalb der Revision des Curriculums an der ZHAW mitarbeiten und die Kenntnisse aus unserer Bachelorarbeit zueinbringen.



Prix d'encouragement 2019 de l'ASE à Alicia Abunaab et Fanny Gassmann

Sandra Schneider Andrea Petrig Pour sa troisième édition, le prix d'encouragement de l'ASE a distingué le travail de bachelor intitulé «Becoming a Culturally Competent Occupational Therapy Student». Le prix ASE reconnaît ainsi la prestation de nos nouvelles collègues et entend inciter chacun à réfléchir à des thèmes complexes issus de la formation et de la pratique de manière approfondie et en se fondant sur des données scientifiques.



Sandra Schneider
Membre du Comité Centrale de l'ASE, portfolio formation

Sandra Schneider / Andrea Petrig: Qu'inclut pour vous la notion de «compétence culturelle?»

Alicia Abunaab-Wüst / Fanny Gassmann: Il s'agit d'une notion composée. Le mot «culture» à lui seul est complexe. Le modèle de l'iceberg selon Hall (1976) aide à comprendre que certains aspects de l'identité culturelle d'un individu sont invisibles au premier coup d'œil. Dans la sphère professionnelle des ergothérapeutes, il s'agit par exemple des valeurs du client, de sa conception de la maladie ou de la pertinence d'intégrer sa parenté dans les décisions. La compétence culturelle inclut également l'aptitude à découvrir les besoins culturels d'un interlocuteur et d'agir

en conséquence.

Elle requiert un développement constant de la personnalité, car il faut se montrer compréhensif et reconnaissant à l'égard de sa culture personnelle ainsi que de celle de son vis-à-vis. Il est essentiel d'être disposé à réfléchir sur sa propre conception de la culture et ses propres attitudes ainsi qu'à faire des expériences pratiques avec des clients d'autres horizons pour devenir compétent sur le plan culturel.

Comment avez-vous choisi ce thème?

Nous aimons beaucoup voyager et sommes entourées d'une famille et d'amis internationaux. Il nous tient à cœur d'entretenir des relations respectueuses avec des personnes d'horizons les plus divers. Les compétences culturelles jouent par conséquent un rôle crucial dans notre quotidien. Durant nos stages, nous avons remarqué que les compétences culturelles n'étaient pas traitées dans le questionnaire d'évaluation, or selon nous elles sont indispensables aux ergothérapeutes dans le contact avec les clients. Nous nous sommes dès lors demandées comment les étudiants en ergothérapie pourraient acquérir ces compétences au cours de leur formation.

Quand et comment avez-vous été confrontées pour la première fois à des compétences culturelles?

Alicia: Je m'intéresse aux cultures les plus diverses



Andrea Petrig
Responsable spécialisée en Ergotherapie de l'ASE



depuis l'enfance. J'ai entendu parler de la notion de «compétences culturelles» pour la première fois au lycée. A la Zurich International School (ZIS), les compétences culturelles sont portées en haute estime car les écoliers proviennent de plus de 40 nations différentes. Comme la plupart des enfants ont déjà vécu dans plusieurs pays, la relation respectueuse y est cruciale.

Fanny: Adolescente, j'étais membre du Parlement européen des jeunes et émerveillée par le travail dans un contexte international. Dans ce cadre, il fallait représenter son pays, aborder ouvertement les personnes d'autres cultures et parler des langues étrangères comme le français ou l'anglais.

Où avez-vous acquis et approfondi vos propres compétences culturelles?

Alicia: J'ai acquis des connaissances théoriques sur les compétences culturelles déjà à l'école, au lycée, mais aussi à l'université aux Etats-Unis. Mes expériences pratiques proviennent de mes voyages et de mes séjours à l'étranger. J'ai vécu six mois au Ghana, puis quatre ans aux Etats-Unis, où j'ai achevé ma première formation universitaire. Pendant cette période, j'ai appris à me connaître, moi et mes préjugés. J'ai dû apprendre à ne pas juger les pays et les cultures, mais à les accepter et à les comprendre. Je me forme chaque jour dans le cadre de mon mariage, puisque mon époux est originaire du Ghana. Nous avons appris à vivre les diffé-

Fanny: «Je suis encore en train d'apprendre! Je me surprends parfois à penser en stéréotypes».

rences culturelles et la diversité des valeurs, et à trouver un équilibre. Le travail de bachelor m'a aidée à associer les compétences culturelles à l'ergothérapie.

Fanny: Je suis encore en train d'apprendre! Je me surprends parfois à penser en stéréotypes. L'échange avec mes amis internationaux et les voyages m'aident beaucoup. Je profite toujours des séjours à l'étranger pour jeter un coup d'œil dans les services ou les institutions

d'ergothérapie. J'ai subi mon dernier choc culturel en travaillant avec des ergothérapeutes en Malaisie, dans une école pour enfants souffrant de troubles. Ce fut une expérience formidable. J'ai été surprise de constater à quel point les ergothérapeutes et les physiothérapeutes étaient bien formés.

Comment les identités culturelles vous ont-elles marquées?

Alicia: Il m'est très difficile de répondre à cette question. Ma propre identité culturelle est complexe. J'ai été adoptée en Colombie et ai grandi en Suisse. Durant l'enfance, j'ai été influencée par la Thaïlande et la Hollande du fait de ma mère ainsi que par des voyages incessants dans les pays les plus divers. Notre vie à la maison était donc empreinte de mixité. Depuis le jardin d'enfant, j'ai toujours fréquenté des écoles privées internationales, et donc eu très tôt des contacts avec d'autres cultures. Je pense que l'identité culturelle est un état dynamique; elle me touche autrement comme adulte que comme enfant. Dans mes veines coule du sang colombien, émotionnel et gai, ma personnalité et mon attitude sont inspirées par la Suisse et les Etats-Unis et mon cœur bat pour l'Afrique, en particulier le Ghana.

Fanny: Je suis née d'un père suisse et d'une mère française. J'ai grandi dans le bilinguisme mais aussi avec des valeurs et des comportements divers. Grâce à l'environnement de travail international de mes parents, j'ai fréquenté des personnes de cultures différentes dès l'enfance et fait de l'échange culturel l'un de mes hobbies. Après l'obtention de ma maturité, j'ai passé une année sabbatique en Amérique latine qui m'a beaucoup marquée. J'y ai vraiment fait l'expérience de toutes les manières possibles d'organiser et de vivre l'existence. Depuis, cela s'est répercuté sur mes occupations et je ne pourrais plus me représenter une vie sans musique latino-américaine ni danse.

Existe-t-il une «perspective préconçue» / des préjugés dans la filière d'ergothérapie en Suisse?

Nous avons remarqué que les compétences culturelles n'y étaient pas abordées spécifiquement. Nous avons passé en revue des modèles de différents pays et cultures (p. ex. MOHO, CMOP-E ou Kawa), toute-



fois nous ne nous sommes jamais confrontées concrètement et sciemment à nos propres préjugés, ni n'avons parlé de l'interaction entre les compétences culturelles et le travail centré sur les clients.

Les compétences culturelles sont thématiques dans les modules à choix et l'option internationale complémentaire. Malheureusement, seule une part infime des étudiants saisissent cette occasion. Nous aurions souhaité voir plusieurs modules obligatoires dans le cursus habituel pour que tous les étudiants doivent se confronter à leurs compétences culturelles.

Vous mentionnez que certains formateurs sont plus compétents que d'autres dans leur enseignement. Qu'entendez-vous plus précisément?

Avant de commencer notre travail de bachelor, nous ignorions l'importance de posséder des compétences culturelles en tant que formateur. A posteriori, nous remarquons que les professeurs et les formateurs pratiques, du fait de leur rôle de modèle, influencent le développement des compétences culturelles chez leurs étudiants. Il importe par conséquent que les ergothérapeutes se confrontent sans cesse à leurs

Alicia: «Notre vie à la maison était donc empreinte de mixité.»



Alicia Abunaad-Wüst (à gauche) et Fanny Gassmann – félicitations!



propres préjugés à l'égard d'autres cultures au cours de leur formation et de leur pratique.

Que souhaiteriez-vous voir intégré dans un premier temps dans les nouveaux cursus des hautes écoles spécialisées?

Nous nous souhaiterions un module qui accompagne et soutienne les étudiants dans le développement de leurs compétences culturelles pendant toute la durée de leur formation. En matière de développement des compétences culturelles, nous savons bien entendu que conformément au modèle CanMEDS, les hautes écoles doivent orienter les compétences finales et les objectifs d'apprentissage vers les standards minimaux de la WFOT. L'accent thématique et didactique peut être renforcé par l'élaboration de cas de clients et de tâches de réflexion sur ce sujet. Le thème de la diversité culturelle ne doit pas se limiter à la migration, mais s'étendre également à la diversité intraculturelle (p. ex. thèmes des genres, influences environnementales, etc.).

Comment les ergothérapeutes peuvent-ils se former en matière de compétences culturelles?

Une première approche consiste à nous confronter à notre culture et aux préjugés que nous ressentons par rapport à d'autres civilisations. Un journal de réflexion peut nous y aider. Dans un deuxième temps, nous pouvons nous intéresser à différentes notions cultu-

relles et modèles d'ergothérapie. L'approche centrée sur le client constitue une base solide pour soigner les personnes de différentes cultures. Toutefois, il est important de noter qu'elle ne suffit pas à offrir un traitement approprié sur le plan culturel. Une ergothérapeute compétente en la matière ne s'efforce pas de classer sa propre identité culturelle en dessous de celle du client, mais trouve une solution qui respecte autant les deux cultures, même si cela signifie prendre conscience des limites de ses propres compétences culturelles et transférer le client à un ergothérapeute qui présente éventuellement la même origine.

Quelle signification revêt pour vous la distinction de votre travail de bachelor par la ZHAW et l'ASE?

Ce prix nous permet désormais de nous engager courageusement et en toute confiance pour l'échange culturel, tant sur le plan privé que sur le plan professionnel.

Nous savons ce que nous devons entreprendre pour soutenir le développement de nos propres compétences culturelles mais également celles des autres étudiants.

Pour l'heure, nous collaborons au sein d'un groupe de projet à la révision du cursus de la ZHAW et intégrons les résultats de notre travail de bachelor.